

Wir haben bereits angedeutet, daß die höchste künstlerische Aufgabe der Chromolithographie in der treuen Wiedergabe vorzüglicher Gemälde, das heißt echter Kunstwerke besteht, und diese Erkenntnis hat sich auch seit der letzten Pariser Ausstellung in immer weiteren Kreisen Bahn gebrochen; bis dahin waren, was die Herstellung von Gemälden betrifft, meist nur Aquarelle nachgebildet worden. Nun schritt man zur Wiedergabe von Oelgemälden moderner Meister und jetzt wagt man sich bereits an Hauptwerke der größten classischen Meister — an Gemälde, wo die Feinheit der Farbentöne, die Tiefe des Colorits und der Schmelz der Lafuren — große und scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzen. Allein inzwischen hatten sich auch tüchtige, ausgezeichnete Künstler diesem Kunstzweige zugewendet und die Technik den höheren Zielen desselben entsprechend reformirt; bisher hatte man zumeist die einzelnen Farbsteine mit fein gespitzter Kreide gezeichnet, eine ebenso langweilige als mühsame Methode, die, ungeachtet der Verwendung zahlreicher Farbsteine, doch niemals die volle Wirkung eines Oelgemäldes zu erreichen gestattete und dabei ebenso ermüdend als geisttödtend auf den Zeichner wirkte. Man griff nun zu Tusch, Pinsel und Schabmesser, als dem eigentlichen Handwerkzeug des Künstlers. Die Darstellung wurde freier und geistreicher, selbst der Pinselzug des Originals konnte mit sicherer Hand nachgebildet und sowohl die Kraft der Farbe, als der Reiz des Tones erreicht werden.

Auch in Bezug auf den Druck, die Bereitung der Farbe und die Behandlung der Steine in der Presse, ging man bedeutend vorwärts und, wenn diese Entwicklung mit der obigen nicht ganz gleichen Schritt hielt, so liegt die Ursache wohl darin, daß die Lithographie immer noch den hochgebildeten praktischen Chemiker erwartet, der Farbe und Firnis, Tusch, Kreide und Aetzmittel zum Gegenstande ernster und eingehender Studien macht. Doch waren diese technischen Fortschritte in Verbindung mit denen auf künstlerischem Gebiete bedeutend genug, um die obgenannten Schwierigkeiten zum größten Theile überwinden zu können, und was noch in dieser Richtung zu thun ist, liegt unbedingt in den Grenzen der Möglichkeit; allein wenn es auf diese Art auch erreichbar geworden ist, das schönste Gemälde täuschend ähnlich nachzubilden, so zeigt es sich doch als unendlich schwerer, davon die nöthige Auflage, das heißt eine größere Anzahl gediegener Abdrücke herzustellen, und hier treffen wir auf den eigentlichen wunden Punkt, an welchem die lithographischen Anstalten aller Länder kranken. Es besteht nämlich ein empfindlicher Mangel an entsprechend ausgebildeten Druckern.

Die jetzige Uebung besteht darin, daß der nächstbeste Junge als gewöhnlicher Lehrling oder Aufleger beginnt und, die verschiedenen Stadien des ordinären und Schwarzdruckes durchmachend, endlich beim Farbendruck anlangt, wo er bald, da Noth an Mann ist, zum drucken von eigentlichen Kunstblättern, an denen der Lithograph oft monatelang mit größtem Eifer gearbeitet hat, verwendet wird.

Allerdings haben sich auch auf diesem Wege viele tüchtige, ja ausgezeichnete Arbeiter herangebildet und fast jede größere Anstalt besitzt einen oder vielleicht auch einige derselben, allein diese reichen kaum aus, die vielen nöthigen Probedrucke herzustellen, während die Auflagen in den meisten Fällen Arbeitern anvertraut werden müssen, denen jede theoretische Vorbildung, jedes Verständniß der Farbe, des Tones oder der Zeichnung abgeht und bei dem Mangel von entsprechenden Fachschulen auch nothwendigerweise abgehen muß.

Fachschulen, wo intelligente junge Leute, die wenigstens zwei bis drei Jahrgänge einer Mittelschule absolvirt haben, die nöthigsten Kenntnisse der Farbe und ihrer Mischung, des Aetzens und der Kreidebereitung, sowie eine, wenn auch geringe Ausbildung im Zeichnen, nebst dem praktischen Unterrichte an den Hand- und Schnellpressen erhalten können, sind eine unbedingte Nothwendigkeit für die weitere Entwicklung der Lithographie.